



Katarzyna Schubert-Panecka

**Überblick:** Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad und steigendem Renommee von Mediation entsteht ein öffentlicher Diskurs zu Fragen nach ihrer Definition, Qualität und Wissenschaftlichkeit. Von Praktiker\_innen und Wissenschaftler\_innen aufgegriffen, erwecken die anfänglichen Antworten auf diese Fragen den Eindruck, der weiterführende Suchprozess könnte übersichtlicher und zu einem transdisziplinären Unterfangen werden, in welchem sich Wissenschaftsdisziplinen austauschen.

# Transdisziplinäre Erforschung von Mediation

## Ein Plädoyer

Vor einigen Monaten rief mich der Geschäftsführer eines kleinen Unternehmens an, der aufgrund eines unerfüllten Bauvertrags in die Bredouille geriet und nun nach Unterstützung suchte. Welche Art Unterstützung er bräuchte, war er sich noch nicht klar. Auf der einen Seite war der Auftragnehmer zum Freund geworden; auf der anderen Seite standen große Geldbeiträge auf dem Spiel. In der Auftragsklärung gelang es uns, die aktuellen Herausforderungen und mögliche Vorgehensweisen zu klären, sowie die grundlegenden Bedürfnisse des Anrufers zu benennen. Wir einigten uns darauf, dass ich nach einer schriftlichen Erklärung des Gesprächs mit dem Auftraggeber auch mit dem Kontrahenten telefoniere, um die Möglichkeit eines gemeinsamen Termins zu überprüfen. Im Laufe der folgenden Kommunikation lösten die Beteiligten den Konflikt und zwar ohne dass wir ein persönliches Treffen durchgeführt hätten.

War das bereits eine Mediation? Wenn man unter Mediation das Verfahren mit fünf oder sechs Phasen versteht, wohl nicht. Was war es dann? Eine verlängerte Pre-Mediation? Eine Beratung? Konfliktcoaching oder doch keines davon?

Welche Fragen drängen sich für die Definition von Mediation und darüber hinaus für die wissenschaftliche Fundierung und ihre Qualität noch auf? Was tut sich in

den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen? Wäre es möglich eine gemeinsame Reise diverser Disziplinen zu unternehmen? Eine Reise zu einem Ort, der als Orientierungspunkt dienen könnte, wenn es um das mediative Tun und Lassen als auch dessen Wirksamkeit geht. Wo die mediative Logik und Haltung untersucht werden können. Wo psychologische Aspekte mit soziologischer Betrachtungsweise und – wenn passend – auch mit dem juristischen Wissen verknüpft werden. Ein Ort, an dem sich die Erwartungen der Mediant\_innen an den Prozess und an die Person der Mediatorin einer realistischen Einschätzung nähern. An dem weder die Frage, in welcher Weise und bis zu welchem Grad die Beteiligten selbst den Prozess beeinflussen noch welchen Schaden die Mediator\_innen ausrichten können, gemieden wird. Wo die Ängste mancher Praktiker\_innen vor Verwissenschaftlichung und damit einer Beeinträchtigung der mediativen Kunst (die ich z.B. in diversen Verbands- und Vereinsaktivitäten mehrmals vernommen habe), ebenso ernsthaft und respektvoll aufgenommen werden wie die Gefahr von Instrumentalisierung der Wissenschaft im Dienste einer Praxis, die gut beurteilt erscheinen möchte.

» Ein Ort also, wo die Akteur\_innen ein echtes Erkenntnisinteresse haben und zu diesem Zwecke ihre Sichtweisen austauschen und auch aus anderer Perspektive ihrer Fragestellung nachgehen.

Wäre eine solche Reise möglich, bestünde die Chance, einen Diskurs ins Leben zu rufen, in dem gesellschaftliche, disziplinäre und individuelle Prägungen und Erwartungen aufeinander treffen und sich kritisch beeinflussen. Um die Route zu diesem Ort und dann auch ihn selbst zu finden, müssten zwar viele Fragen gestellt und beantwortet als auch das Handlungsrepertoire der Mediator\_innen bewusster werden. Dies nicht zuletzt, um die Qualität der mediatorischen Arbeit zu steigern und diverse Methoden so wirksam wie möglich einzusetzen. Und zwar ohne dabei die Beteiligten, ob es Mediant\_innen, Mediator\_innen oder zugehörige Systeme sind, unter den Druck der Lösungsfindung und der Individuumsoptimierung zu setzen.

Dieses Projekt würde aber die nachhaltige Weiterentwicklung in der Mediation fördern, die Erfahrungen der letzten Dekaden und die Gegenwart berücksichtigen. Schließlich würde dieser Austausch Brücken nicht nur zwischen Wissenschaft und Praxis, sondern auch zwischen den Wissenschaftsdisziplinen schlagen.

#### **Interessen der Akteure und Bestandteile des Diskurses**

An dem Diskurs zum Thema Mediation nehmen etliche Akteur\_innen teil. Damit deren Kommunikation fruchtbar wird, ist die Offenheit, Reflexion der Motivationen für die Beschäftigung mit Mediation, selbstkritische Betrachtung sowie Bewusstheit der kulturellen Prägung der jeweiligen Akteur\_innen von großer Bedeutung. Das Meta-Ziel dieses Diskurses ist das gemeinsame Lernen und das Erarbeiten eines solchen Verständnisses zu den genannten Fragen wie z.B. zu dem Gegenstand von Mediation. Daraus ergeben sich **konkrete Forschungsfragen zu Anwendbarkeit und Wirksamkeit von Mediation, hin zu der Frage**, ob Mediation wissenschaftlich erforschbar oder sogar zu einer eigenständigen Disziplin werden kann und soll. Bislang als eine begriffliche Verbindung von (noch) nicht Verbundenem, von Phänomenen, Institutionen, Handlungskonzepten und Objekten, aber auch sie vertretenden Subjekten betrachtet, die genauso viel Annäherungswie Vermeidungsstrategien auszuleben scheinen, wird „**Mediationswissenschaft**“ („MW“) dagegen kaum gemeinsam vernommen.

Nur folgerichtig lassen sich sowohl Enthusiasmus wie Skepsis gegenüber der Suche nach Kategorien und Orientierungshilfen in Mediation beobachten. Die in 2010 gegründete deutschsprachige und interdisziplinäre

Forschungsgruppe Mediation<sup>1</sup> findet z.B. einen großen Bedarf der methodischen und inhaltlichen Unterstützung junger Nachwuchswissenschaftler\_innen vor, welche diverse Aspekte von Mediation erforschen und geeignete Austauschplattformen wünschen. Manche Autor\_innen sind sogar über die „methodische Parallelität mediatorischer Praxis und wissenschaftlicher Forschung (...)“ fasziniert. Dies u.a. deshalb, weil sowohl die Forschung als auch die Mediation das Ziel haben, mit Hilfe methodengeleiteter Prozesse „einen gegenüber der Verwendung von nicht gesteuerten Alltagskommunikation erhöhten Verstehensertrag in Situationen mit einem besonderen Interesse an Klärung und Erkenntnis zu erreichen.“<sup>2</sup>

Anderswo zeigt sich die erwähnte Unsicherheit, ob Mediation und Wissenschaft überhaupt verbunden werden sollen und können<sup>3</sup> und zwar von der Sorge begleitet, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Mediation könnte ihren Charme, „ihre hohe situative Flexibilität und ihre Offenheit für empathiegeleitetes Handeln und Entscheiden, (...) ihre hohe Qualität und Einzigartigkeit (...) bedrohen und sogar zunichtemachen“<sup>4</sup>.

Auch wenn sich die Akteur\_innen hinsichtlich vieler Fragen und Strategien unterscheiden, wie sich ihre Ziele erreichen lassen, bezüglich der Ziele selbst besteht zwischen Praxis und Wissenschaft eine starke Ähnlichkeit:

➤ **Wissenschaftliche Arbeiten sollen zum sicheren Vorgehen in der mediativen Praxis beitragen und die Praxis soll auf diese zurückgreifen können.**

Die Wissenschaft soll Anleitungen und Orientierung liefern, die Wirksamkeit konkreter Interventionen erfassen oder auch die Reduktion der Komplexität unterstützen. Eine Perspektive, die dazu einlädt, jenseits der einzigartigen „Richtigkeit“ der jeweiligen Strategien zu argumentieren, dafür mehr Abstand und Dissenskompetenz

1) [www.forschungsgruppe-mediation.de](http://www.forschungsgruppe-mediation.de)

2) Busch, D./Mayer, C.-H. Mediation erforschen. Fragen – Forschungsmethoden – Ziele. Wiesbaden 2012, S. 24–25.

3) Kreuse, K., Entschieden fragen: Ein selbstkritischer Kommentar zu Subjekten und Objekten der Mediationsforschung. In Busch/Mayer, 2012. S. 71–86, 82.

4) Mayer/Busch ebd. S. 7 f.

gegenüber der „Spannung und Changierung zwischen wissenschaftlicher und praxisorientierter Bearbeitung des Gegenstands“ der Mediation bzw. einer Neigung zum Dogmatisieren unter den Professionen (vgl. Kriegel-Schmit/Schmidt in diesem Heft /i.d.H.) in den Diskurs zu bringen. Genau dort, an der Nahtstelle dieser Perspektiven, liegt das Potenzial für eine offene, qualitäts- und wahrheitsorientierte Diskussion.

Zur Diskussion stehen Vor- und Nachteile einer wissenschaftlichen Entwicklung von Mediation, die Kommunikation der praktischen Erfahrungen an die Wissenschaft und die der wissenschaftlichen Ergebnisse an die Praxis. Es ist auch die Art und Weise des Austausches unter den Wissenschaftler\_innen selbst, die wechselseitig an ihrem Methodenreichtum der Untersuchung gekonnt partizipieren und einen transdisziplinären Rahmen schaffen könnten. Dabei sollten weder das Etablieren von Dogmen noch handlungsbeschränkende Hinweise der wissenschaftlichen Beschäftigung folgen, die den Blick einschränken könnten oder die Dynamik z.B. der gesellschaftlichen Entwicklungen verkennen ließen. Vielmehr könnte die Wissenschaft den Praktiker\_innen Erklärungen für kommunikative, gruppenspezifische oder kulturelle Vorgänge liefern, Gemeinsamkeiten erkunden und Gefahren aufzeigen. Beide könnten von einem engen Austausch profitieren.

» Um neue Perspektiven auf Mediation und Distanz zum Forschungsgegenstand zu gewinnen, müsste die wissenschaftliche Beschäftigung nicht nur – wie heute am häufigsten – durch ausgebildete Mediator\_innen erfolgen.

Dies stünde dem Ziel einer vielfältigen Weiterentwicklung der Mediation entgegen.

### Ein definitorischer Rahmen

Aus der Perspektive der Wissenschaft könnte Mediation als die Gesamtheit des auf dem organisierten Wege erworbenen Wissens, dessen Erweiterung durch Forschung und Weitergabe durch Lehre, als Gegenstand von Wissenschaft und Forschung und daraus folgend als wissenschaftlich fundierte Praxis und Lehre aufgefasst werden, die in einem gesellschaftlichen, historischen und institutionellem Rahmen betrieben werden. Welche Definition die so erfasste Mediation innehat, ist noch nicht endgültig entschieden (Stauch, Elemente der Mediation, Vortrag Forschungsgruppe Mediation). Samt der gesetzlichen Verankerung von Mediation in Deutschland wurde sie dennoch (tempo-

rär?) als „ein vertrauliches und strukturiertes Verfahren, bei dem Parteien mithilfe eines oder mehrerer Mediatoren freiwillig und eigenverantwortlich eine einvernehmliche Beilegung ihres Konfliktes anstreben“ im § 1 (1) des Mediationsgesetzes (BGBl. S. 1577) festgehalten. Dieser juristischen Auffassung, in der Eigenverantwortung eines postmodernen Bürgers doch andere Funktionen und Rahmen als z.B. im psychologischen oder soziologischen Kontext zugeschrieben werden, kommt die Betrachtung von Redlich entgegen. Aus seiner Perspektive ist Mediation eine **Beratungsform** – Beratung im Sinne eines Miteinander-Beratens auf gleicher Augenhöhe wie es derselbe Wortstamm in Bezeichnungen wie **Rathaus** oder **Bundesrat** nahelegt – in der im Unterschied zu anderen Beratungsformaten – ein Konflikt unabdingbar dazu gehören muss. Mediation sei Redlich zufolge „Teil der großen Bewegung einer partizipativen Form der Kommunikation unter den Menschen (...) mit dem Fokus auf einem gemeinsamen Konflikt, über den - anders als bei Schlichtung oder in der Schiedsgerichtsbarkeit – partnerschaftlich kommuniziert wird“<sup>5</sup> (Interview am 3.9.2014). Derartige Partnerschaftlichkeit hinterfragt Bröckling, der in Mediation eine **Regierungskunst** oder sogar eine „Schlüsseltechnologie in der Gouvernamentalität der Gegenwart“ sieht und ähnlich wie Heck (i.d.H.), der Mediation als **einen kommunikativen Zusammenhang situativer Einbettung betrachtet**, auf die Gefahren von unreflektierten Selbstzuschreibungen und Asymmetrien aufmerksam macht.<sup>6</sup> Aus der ‚Totalperspektive‘ der kulturwissenschaftlichen Sichtweise betrachten Kriegel-Schmidt/Schmidt (ebd.), die Mediation „als (ein) kulturelles **Phänomen**, (das) mit Hilfe der unterschiedlichen sozial und geisteswissenschaftlichen Disziplinen untersucht werden kann“ (...); als „ein Komplex von Praktiken, der ein von den Akteuren geteiltes Wissen voraussetzt, das überwiegend durch in der Gesellschaft vorhandene Debatten (...) geformt wird“.

5) Partnerschaftlich im Sinne des Rechts jeder gesprächsbeteiligten Person, ein Thema einzubringen und Themen abzulehnen sowie auszuhandeln, über welches Thema gesprochen wird, sowie mit dem Anspruch an alle Gesprächspartner, dass ihre Aussagen faktisch wahr, subjektiv wahrhaftig, zwischenmenschlich akzeptierbar und/oder handlungsleitend sind und an diesen Ansprüchen begründet und kritisiert werden.

6) Bröckling, U. Eine politische Technologie der Entpolitisierung. Zur Gouvernamentalität der Mediation, 2014 Tagung Mediation der Soziologie in Bielefeld.

## Mediationswissen und -ausbildung

Außer dem definitorischen Rahmen wird auch das Mediationswissen diskutiert, all das also, was der Gruppe von Mediator\_innen als ihnen verfügbarer Bestand von Fakten, Theorien und Regeln gilt. Dieses Wissen ist bisher in Curricula der Ausbildungsstätten, in Handbüchern, Monographien, Periodika und verstreuten Aufsätzen enthalten, die sich erfreulicherweise mehren, bisher aber nicht systematisiert oder vereinheitlicht worden sind.

» In einer systematischen Übersicht des Wissens oder einem gemeinsamer Kanon seiner Weitergabe und damit einem organisierten Weg des Wissenserwerbs, steckt noch viel Entwicklungspotenzial.

Aktuell ist die Mediationsausbildung überwiegend außeruniversitär organisiert und eher praxisorientiert als theoretisch konzipiert. Zwar wurden in den letzten Jahren einige Studiengänge der Mediation als wissenschaftliche Weiterbildung etabliert (s. Europa-Universität Viadrina, das Contarini Instituts an der Fernuniversität Hagen oder das Fernstudium Mediation bei der Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen<sup>7)</sup> oder kleinere Formate der Wissensvermittlung in ihr Lehrangebot aufgenommen. Ob die universitären Angebote wissenschaftlichen Kriterien genügen und welche Qualifikationen die Dozent\_innen besitzen, wurde bisher nicht überprüft, verdeutlicht allerdings – je nach Erwartungen der Auszubildenden – die für Ausbildungsmodalitäten relevante Fragestellung, ob solche Hintergründe für die Vermittlung von Mediationskompetenzen notwendig sind, oder ob dies nur bei den akademisch angelegten Studiengängen vorausgesetzt werden soll (zu Mediationskompetenz s. Kreuser i.d.H.).

Der skizzierte Rahmen einer Wissenschaft prägt ihre Kriterien, Formen und Ansätze. Er unterliegt einem andauernden Austarieren der Voraussetzungen dafür, was als Wissenschaft bezeichnet werden darf. Um sich der aktuellen Entwicklung von Mediation zu nähern ist demnach ein Blick auf deren Erforschung und Institutionalisierungsbemühungen wichtig.

### Status quo der wissenschaftlichen Entwicklung von Mediation

Der Wunsch, die Mediationsforschung weiterzuentwickeln, sie in eine dynamische Entwicklung zu bringen,

würde außer dem genannten Diskurs durch die Institutionalisierung an den Hochschulen, Gründung von Professuren und Herausbildung fachspezifischer Publikationsorgane, die vielerorts bereits erfolgt sind, darunter folgende Bemühungen unterstützt:

- **Forschungsgruppe Mediation (ForMed)** eine institutionell unabhängige Gruppe von Wissenschaftler\_innen aus unterschiedlichen Herkunftsdisziplinen und -ländern, die sich das Ziel gesetzt hat, zur Begründung und Etablierung einer deutschsprachigen „Mediationswissenschaft zentral beizutragen. Den Fokus der Aktivitäten stellen die gegenseitige methodische Unterstützung in regelmäßigen Forschungskolloquien und interne Projekte dar, wie beispielsweise die Erstellung einer thematischen Datenbank.
- **Forschungsstelle** der Juristischen Fakultät Centrum für Verhandlungsmanagement und Mediation an der Ludwig-Max-Universität und Kölner Forschungsstelle für Wirtschaftsmediation.<sup>8)</sup>
- **Institute:** Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (Institut für Politische Wissenschaft), Institut für Konfliktmanagement & Junior-Professor für Mediation und Konfliktmanagement an der Europa Universität Viadrina.<sup>9)</sup>
- **LOEWE Schwerpunkt** „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“ – ein Forschungsunternehmen, das auf interdisziplinäre und internationale Analyse von Konflikten, Konfliktaustragung und Konfliktlösung zielt, Muster und Formen von Konflikten und Konfliktlösung an historisch-empirischen Befunden überprüft und solche Grundlagen für eine durch strukturelle Erfahrungen fundierte Theoriebildung schafft.<sup>10)</sup>
- Aktuelle universitäre **Tagungen mit dem Thema der „MW“**, wie diejenige zur Soziologie der Medi-

7) [www.europa-uni.de/de/forschung/institut/institut\\_ikm/index.html](http://www.europa-uni.de/de/forschung/institut/institut_ikm/index.html); <http://www.fernuni-hagen.de/contarini/>; [www.zfh.de/](http://www.zfh.de/). Stiftung Warentest hat sich die Aufgabe vorgenommen, einige Ausbildungsstätten zu überprüfen, [www.test.de/Mediation-Ruhe-nach-dem-Streit-4475689-0/](http://www.test.de/Mediation-Ruhe-nach-dem-Streit-4475689-0/). Kritisch dazu von Oertzen, Zweifelhafte Messung von Ausbildungsinstituten, [www.mediationaktuell.de/news/zweifelhafte-messung-ausbildungsinstituten](http://www.mediationaktuell.de/news/zweifelhafte-messung-ausbildungsinstituten), I.Z. 19.11.2014.  
8) 1. [www.mucdr.org](http://www.mucdr.org), 2. <http://www.f04.fh-koeln.de/koooperation-forschung/wirtschaftsmediation>, I.Z. 19.11.2014.  
9) [www.hiik.de](http://www.hiik.de) (vgl. Konfliktbarometer); [www.europa-uni.de/de/forschung/institut/institut\\_ikm/index.html](http://www.europa-uni.de/de/forschung/institut/institut_ikm/index.html) I.Z. 19.11.2014.  
10) [www.konfliktloesung.eu](http://www.konfliktloesung.eu), I.Z. 19.11.2014.

ation in Bielefeld<sup>11</sup>, der 5. Deutsche Mediationstag in Jena<sup>12</sup> oder der 4. Stuttgarter Mediationstag in Hohenheim, die sich um eine Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Entwicklung von Mediation bemüht haben.

- Auch die gemeinsamen **Mediationskongresse** der größten deutschen Verbände (BAFM, BM, BMWA) demonstrierten nicht nur das Interesse nach Zusammenrücken der Mediationsakteure sondern schufen auch einen Rahmen dafür, diverse Aspekte der Mediation aus der Perspektive der jeweils vertretenen Disziplin zu beleuchten, in diesem Sinne multidisziplinär auf das Thema zu blicken.<sup>13</sup>
- Ein Blick auf den Publikationsmarkt verleiht den Eindruck, dass dieser zwar überwiegend von Praktiker\_innen gefüllt wird. Dennoch bemühen sich viele deutschsprachigen **Veröffentlichungen** einer Wissenschaftlichkeit. Es liegen auch immer mehr wissenschaftliche Positionen vor, vor allem in Dissertationen, Diplom- und Masterarbeiten, aber auch in Periodika wie das Ihnen vorliegende, das Spektrum der Mediation (das mit der Nr. 44 eine Ausgabe dem Thema „Mediation & Wissenschaft?“ gewidmet hat), Konfliktodynamik oder Zeitschrift für Konfliktmanagement. Im Jahre 2012 erschien der interdisziplinär aufgebaute Band „*Mediation erforschen. Fragen – Forschungsmethoden – Ziele*“<sup>14</sup>. Auch das Verlagswesen hat das Potenzial der Mediationsforschung entdeckt und gelegentlich die Spezialisierung auf die Förderung von wissenschaftlichen Publikationen vorgenommen.

Die aktuellen mediationsrelevanten **Forschungsprojekte** sind vornehmlich, sowohl institutionell als auch methodisch, in den vertretenen Disziplinen beheimatet. Deren Themenvielfalt reicht dabei von gesetzlichen Regelungen und modellhaftem Vorgehen in und außerhalb des Justizwesens, über inner- und zwischenstaatliche Konflikte, psychologische, kultur- oder sogar neurowissenschaftliche Studien, Erforschung der Kompetenzen von Mediator\_innen und Mediant\_innen bis zur Qualitätssicherung und Evaluation, die sich auf folgende Dimensionen fokussieren:

1. Mediation *sensu stricto*, ihre Definition, Prinzipien, Anwendungsbereiche und hybriden Formen
2. Der Personenkreis der Mediator\_innen, derer Ausbildung und Kompetenzen
3. Wirksamkeit und Qualität von Mediation
4. Methoden und Interventionsrepertoire.

### Herausforderungen und Chancen einer wissenschaftlichen Entwicklung

Selbst wenn man sie anhalten möchte, die wissenschaftliche Entwicklung von Mediation ist bereits im vollen Gange, und ihre Ergebnisse bringen das Potenzial mit, sie selbst, ihre Wirksamkeit und Anwendungsräume besser zu begreifen. Was noch nicht ausgeschöpft ist: Die Mediationsforscher\_innen greifen in vielfältiger Weise auf Quell- und Beziehungswissenschaften zurück und untersuchen diverse Aspekte von Mediation aus der Perspektive von Rechts-, Sozial-, Politik-, Wirtschafts-, Kommunikations-, Kultur-, Erziehungswissenschaften hin zur Philosophie, Psychologie oder sogar Ethnologien.

» **Trotzdem sind kaum wissenschaftliche Polemik oder Aspiration einzelner Disziplinen zu erkennen, Mediationsforschung zu „vereinnahmen“.**

Hingegen bleibt der transdisziplinäre Austausch noch wenig entwickelt. Dabei müssten die thematischen Überschneidungen, wie z.B. bei der Familienmediation, wo u.a. rechtliche, psychologische, pädagogische und kommunikativen etc. Forschungsthemen denkbar wären, noch mehr und zwar samt des Potenzials für ein methodisches Experimentieren ausgeschöpft werden. Derweilen wissen viele Forscher\_innen nicht einmal über ähnliche Forschungsthemen oder Ansätze von „Nebenan“ Bescheid, was einen Handlungsbedarf i.S. der interdisziplinären Vernetzung und eines regelmäßigen fachlichen Austausches innerhalb der Mediationszene verdeutlicht. In diesem Sinne durfte ich während der Tätigkeit in der ForMed und auch bei der Vorbereitung dieser pm Ausgabe bereichernde Diskussionen und Interviews durchführen, deren Tenor für mich insbesondere die Notwendigkeit

- der **Erforschbarkeit von Mediation** unterstrich, die „in Bildungsgesellschaften wie Deutschland quasi *condicio sine qua non* einer konsequenten und qualitativen Etablierung und Integration des mediativen Verfahrens in der Gesellschaft darstellt“ (im

11) [www.jura.uni-bielefeld.de/forschung/institute/anwaltsinstitut/mediationskongress](http://www.jura.uni-bielefeld.de/forschung/institute/anwaltsinstitut/mediationskongress), I.Z. 19.11.2014.

12) Dessen Beiträge wurden in „Grundlagen und Methoden der Mediation“ Fischer/Unberath 2014 veröffentlicht.

13) [www.mediationskongress2012.de](http://www.mediationskongress2012.de), I.Z. 19.11.2014.

14) S. Fn. 2.

Gespräch mit Prof. Claude-Hélène Mayer, Hochschule für Angewandte Wissenschaft Hamburg)

- der Schaffung von **fundierte Mediationsausbildungen**, die den Absolvent\_innen ein methodisches Repertoire vermitteln, welches dann eine „professionelle Erforschung der Mediation“ ermöglichen würde (ebd.)
- der Öffnung der starren Vorstellung vieler Verbände, die von Standards geleitet seien, die wiederum keine Flexibilität ermöglichen, während „die Improvisation und das Verlassen des Systems, noch mehr Effekte und neue Methodenansätze zulassen würde“ (ebd.)
- der anvisierten **Transdisziplinarität im Forschungsbereich Mediation** unterstrichen und zwar in Form von gemeinsamen Projekten, in denen Vertreter\_innen diverser Disziplinen z.B. das Thema Rassismus und seine Bedeutung in Mediation erforschen könnten (im Gespräch mit Prof. Alexander Redlich, Universität Hamburg, Institut für Psychologie)
- neben der Vernetzung der Forscher\_innen untereinander (vgl. derartige Aktivitäten der ForMed u.a.) auch eine solche mit den Praktiker\_innen zu unterstützen. Projekte wie beispielsweise das Forschungsprojekts zur Förderung von Konfliktmanagement in der afghanischen Zivilgesellschaft und Verwaltung (Kirchhoff/Kraus) sowie das Amaro Kher Projekts (Mediation für die Roma in Kriva Palanka INTEResse/Ludwig-Huber) könnten für eine Vernetzung in der Wissenschaftskommunikation wechselseitig geeignet sein.

*Summa summarum* kann aktuell von einer fortschreitenden Professionalisierung<sup>15</sup> von Mediation, von einer vor-paradigmatischen Entwicklungsetappe und Mediationsforschung die Rede sein, nicht aber von einer eigenständigen Disziplin oder von „MW“. Weshalb bis heute keine solche entstanden ist, konnte vor allem daran liegen, dass sich der Mediation überwiegend Praktiker\_innen widmeten, solange sie im deutschsprachigen Raum gesetzlich nicht verankert war. Die wenigen Forscher\_innen führen bislang eher eine Schattenexistenz in ihrer jeweiligen Disziplin. Somit war es bisher schwierig gewesen, eine kritische Masse der aktiven und engagierten Forscher\_innen zu erzeugen. Soll sich Mediation zu einer „MW“ entwickeln, die nicht zuletzt die Qualität der Mediation verbessern soll, braucht sie – neben eines Paradigmas und klarer Terminologie – deutlich mehr inter- bis zu transdisziplinäre wissenschaftliche Arbeiten, die mit der Zeit institutionalisiert werden.

»» Dabei besteht die Chance, sich gegenseitig zu beobachten, „sich die Ergebnisse und Interpretationen ihrer Beobachtung mitteilen“<sup>16</sup> zu können, mit dem Ziel die eigenen blinden Flecken durch dieses Spiegelbild aufzuheben.

Diese kritische Beobachtung ist umso wichtiger, als die Subjekte, die sich an der Mediationsforschung beteiligen, überwiegend selbst Mediator\_innen sind und den „(...) Diskurs im Dienste der Erhaltung, Sicherung und Etablierung des Verfahrens“<sup>17</sup> führen. Wie auch Heck anhand der Selbst- und Fremdbeschreibung unterstreicht, kann sonst kaum eine Interessensunabhängigkeit oder adäquate Distanz zum Forschungsgegenstand erreicht werden. In diesem Sinne könnte eine aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit eine Distanz gegenüber der primären Perspektive schaffen. Ein entsprechender Abstand wäre auch gegenüber dem „Spannungsverhältnis“ (Detjen i.d.H.) zwischen der Anwendungs- und Forschungsorientierung in dem jeweiligen Wissenschaftsfeld erreicht. Schliesslich könnte auch das dadurch eingeschränkte Methodenrepertoire zugunsten der Erarbeitung einer eigenen Methodik neu gedacht werden (wie sie in *Oral History* kreativ entwickelt worden ist, Detjen ebd.). Solche Ergebnisse transdisziplinärer Arbeit könnten dann auch in Professionalisierung der Wissensvermittlung einfließen, damit die Ausbildungs- und Qualitätsstandards entsprechend neu oder umgestaltet werden können.

In absehbarer Zeit werden sicherlich weitere mediationsrelevante Forschungsergebnisse erzielt und sich weitere Institutionalisierungsschritte und Spezialisierungen ergeben. Ob Lehrstühle für Konfliktforschung und Mediation folgen werden oder sich die Mediation eher an z.B. den juristischen, psychologischen oder soziologischen Fakultäten ansiedeln wird, bleibt abzuwarten. Die Sorge vor der Verwissenschaftlichung des

15) Samt aller dazu gehörenden Gefahren, die Bush R./ Folger J. in *Reclaiming Mediation's Future: Getting Over the Intoxication of Expertise, Re-Focusing on Party Self-Determination* beschreiben, s. [www.mediate.com/Futures/article.cfm?zfn=BushFolgerFuture.cfm](http://www.mediate.com/Futures/article.cfm?zfn=BushFolgerFuture.cfm) l.Z. 13.12.2014.

16) Kreuse, Zwei Welten, SdM 2011, S. 10.

17) Schmidt, K. / Kriegel-Schmidt, K., Der Einfluss triadischer Kommunikation auf Identitätsarbeit und Verständigung, S. 117. In Busch/Mayer 2012, S. 111–136.

mediativen Arbeitens möge ohne Bedenken mit Trost beantwortet werden. Selbst wenn mit der Erforschung von Mediation ihre Entmythologisierung oder sogar Entzauberung einhergehen würde, kann mit dem Wissen ein Rahmen geschaffen werden für einen systematisch und mediativ geführten Diskurs über die in diesem Aufsatz herausgearbeiteten Interessen und Strategien. Dadurch kann ein erheblicher Mehrwert für die Praxis und die Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen der Mediation entstehen. Dieser Perspektive möge folgender Gedanke als Leitmotiv dienen: „*Unsere intellektuelle Welt besteht aus Kategorien, sie ist von willkürlichen und künstlichen Grenzen umzäumt. Wir müssen Brücken bauen, aber dafür brauchen wir Wissen, eine Vision, die größer ist als wir selbst und unser Schicksal*“ Yehudi Menuhin.

## Literatur

- Ballreich, R.* Dialogansätze und Mediationsforschung, S. 223–245.
- Bröckling, U.* Eine politische Technologie der Entpolitisierung. Zur Gouvernementalität der Mediation, 2014.
- Busch, D./ Mayer, C.-H.*, Mediation erforschen? Fragen – Forschungsmethoden – Ziele. Wiesbaden, 2012. In diesem Band.

*Kreuse, K.*; Entschieden fragen: Ein selbstkritischer Kommentar zu Subjekten und Objekten der Mediationsforschung, S. 71–86.

*Schmidt, K./Kriegel-Schmidt, K.*, Der Einfluss triadischer Kommunikation auf Identitätsarbeit und Verständigung, S. 111–136.

*Bush R./Folger J.* in *Reclaiming Mediation's Future: Getting Over the Intoxication of Expertise, Re-Focusing on Party Self-Determination*.

*Kriegel-Schmidt, K.*, Interkulturelle Mediation, Plädoyer für ein Perspektiven-reflexives Modell, Berlin 2012.

Spektrum der Mediation: Mediation und Wissenschaft, 44/2011, dort *Kreuse, K.*; *von Oertzen, J.*



## Kontakt

Dr. iur. Katarzyna Schubert-Panecka ist Wirtschaftsmediatorin, Mediationsdozentin und Trainerin, Business Coach. Mitgründerin der Forschungsgruppe Mediation und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Mediation in Karlsruhe e.V.

[www.schubert-panecka.eu](http://www.schubert-panecka.eu)  
[ksp@schubert-panecka.eu](mailto:ksp@schubert-panecka.eu)